

innert daran daß ein solcher Beschluß wegen Verfalls nach Deutschland im Frühjahr 1923 erfolgt sei, und daß in Kreisen des englischen Exporthandels das Bestreben vorherrsche, sich aller Frankentransporte schnellstens zu entziehen.

Kleine politische Meldungen.

Die Rentenmark wird stabil gehalten. Bei Besprechung der finanziellen und Währungsfrage in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Eiberfeld sagte der Reichsminister des Innern, Dr. Jarres u. a., daß vom Inland her konzentrische Angriffe gegen die Stabilität der Rentenmark gerichtet worden seien, die anscheinend auf gewisse Kreise der deutschen Spekulation zurückgingen. Infolge der Maßnahmen der Reichsbank seien aber diese Angriffe gescheitert, alle Vorkehrungen seien getroffen, daß die Rentenmark auch in Zukunft stabil bleibe. Die Verhandlungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht im Auslande geführt habe, ließen mit Sicherheit erwarten, daß in einigen Monaten das geplante deutsche Rentennoteninstitut ins Leben treten werde. Um die Staatsausgaben herabzumindern, werde die Regierung in nächster Zeit drastischere Maßnahmen treffen, als sie der Beamtenabbau darstelle.

Das Verbot gegen die böhmische Presse aufgehoben. Das Verbot der böhmischen deutschen Presse ist vom Generalstaatskommissar aufgehoben worden. Das Landesverwaltungsverfahren gegen den vor einigen Tagen verhafteten Schriftleiter des früheren „Böhmischen Beobachters“, Stojan-Geray, ist eingestellt worden und der Genannte aus der Haft entlassen worden.

Sturz der dänischen Krone. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hat ein unerwartet starker Rückgang der dänischen Krone an der Kopenhagener Börse eine panikartige Stimmung hervorgerufen. Die Notierungen für Getreide mußten eingestellt werden. Ein Eingreifen der Regierung durch handelspolitische Maßnahmen wird als notwendig erachtet. Banken und Wechsel erhielten von der Nationalbank die Mitteilung, daß alle Einschränkungen und Maßnahmen des Valutahandels sowie die Kursverhältnisse aufgehoben seien, sobald der Valutahandel wieder ganz frei ist. Die dänische Krone hatte vor dem Kriege einen Kurswert von 1,12 Mark. In den letzten Jahren ist sie langsam im Werte zurückgegangen. Dies war auf die gestörten Handelsbeziehungen des Landes zurückzuführen.

Aus Mexiko. Nach Meldungen aus New York hat Huerta gedroht, das Eigentum der mexikanischen Petroleumgesellschaften in Tampico zu verpfänden, wenn nicht 400 000 Dollar Steuern an die Aufständischen gezahlt würden. Das Washingtoner Staatsdepartement hat den Vertretern der Gesellschaft geraten, durch Bewilligung der Forderung ihr Eigentum zu schützen, sobald die Aufständischen durch Beschlagnahme zu erkennen geben, daß sie ihren Plan ausführen wollen.

Von Stadt und Land.

Aue, 23. Januar.

Die Krisis in der sächsischen Sozialdemokratie.

Am Montag traten in Dresden die Landesinstanzen der sächsischen Sozialdemokratie zu einer Sitzung zusammen, um die Situation zu beraten, die sich daraus ergeben hat, daß die Mehrheit der Landtagsfraktion nicht auf dem Boden der Parteitagtsbeschlüsse getreten ist. Zwei Mitglieder der Landesinstanz traten für nochmalige Jurisdiktion der strikten Fragen an die Bezirksorganisationen ein. Die große Mehrheit der Redner erachtete aber die Lage als völlig geklärt und vertrat den Standpunkt, daß ein Beschluß des Parteitages durch Beschlüsse in Bezirken nicht geändert werden könne, zumal nach den Erklärungen der Fraktionsmehrheit feststehe, daß sich die Fraktionsmehrheit nur dann füge, wenn die Bezirke ihrem Willen entsprechen. Nach mehrstündiger Beratung wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Der Fraktion ist nochmals dringend als Beschluß der Landesinstanzen nahezu legen, den Antrag auf Landtagsaufhebung zu unterziehen.“

Der tote Gast.

Novelle von Heinrich Böllke.
(4. Fortsetzung.)

Niemand konnte angeben, woher diese Sage entstanden sei. Im Kirchenbuche der Pfarrei las man noch die Namen von drei Jungfrauen, welche zur Adventzeit im Jahr 1720 plötzlich abgestorben waren. Als Glöckle las man daneben die Worte: „Mit dem Angesicht im Nacken, wie vor hundert Jahren. Gott möge ihren armen Seelen gnädig sein.“ — Wenn nun auch diese Anmerkung auf dem Rande des Kirchenbuches keinen vernünftigen Mann ein Beweis der Tatsache war, so bewies sie doch wenigstens, daß die Sage schon über zweihundert Jahre gewesen sei, ja daß vielleicht vor zweihundert Jahren irgend etwas Ähnliches begegnet sein müsse, weil sich das Kirchenbuch darauf beruft. Die älteren Kirchenbücher sind leider nicht mehr vorhanden. Sie gingen bei einer Feuersbrunst im spanischen Erbfolgekrieg verloren.

Wie denn nun auch sei, jedem war die Sage bekannt: jeder behauptete, sie sei ein lächerliches Gespenster- und Ammenmärchen, und fast jeder dachte doch mit, ich möchte sagen, neugieriger Neugierigkeit an die bestehende Abventzeit, um zu erfahren, was an der Sache sei. Denn, meinten bei sich im Stillen selbst die aufgeklärtesten Köpfe, es gibt ja laut Daniels Reu, nie am Ende noch vielerlei Dinge zwischen Erde und Himmel, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt. — Der alte Stadtpfarrer, zu dem man nun häufiger besuchswürdig kam, um die wunderliche Stelle im Kirchenbuche mit eigenen Augen zu lesen, äußerte sich auch etwas zweideutig, obwohl er sonst ein sehr verständiger Herr war. Entweder, sagte er, „es will mir wundern, ob... aber ich glaube es bez. nat.“ Oder: „Gott verhöle, daß ich so etwas ins Kirchenbuch eintragen müßte!“

Am unglücklichsten waren die jüngeren Herren. Sie machten sich bei dieser Gelegenheit darüber tapfer lustig. Die Jungfrauen wollten sich zwar auch hart

Wit zu gegen 4 Stimmen wurde, ferner folgender Beschluß gefaßt:

„Tritt die Fraktionsmehrheit nicht auf diese Weise der Verständigung, dann ist die Fraktionsminderheit verpflichtet, den Willen des Parteitages und die von ihm gewollte Politik im Landtage selbständig zu vertreten.“

Da nicht zu erwarten ist, daß die Fraktionsmehrheit von ihrem Standpunkt abweicht, so wird mit diesem Beschluß die endgültige Trennung der sozialdemokratischen Fraktion in eine Linke und Rechte eingetreten sein.

Interessant ist eine Rundfrage des sozialdemokratischen Bezirkssekretariats Dresden in den verschiedenen Ländern Deutschlands, wor die Entscheidung bei Regierungsbildungen hat, denn um diese Frage dreht sich ja der ganze Streit in der sächsischen Sozialdemokratie. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion nimmt für sich das Recht in Anspruch, während die Landesinstanzen ihrerseits darauf bestehen, aus den eingegangenen Antworten ist festzustellen, daß die Entscheidung in Reichs lediglich bei der Reichstagsfraktion liegt. Bei Entscheidungen von besonderer Bedeutung haben die Mitglieder des Parteivorstandes das Recht, an den Verhandlungen teilzunehmen. In Preußen ist die Bildung und Umbildung der Regierung Sache der Landtagsfraktion allein. In Thüringen hat ebenfalls die Landtagsfraktion über die Regierungsbildung entschieden. In Baden hat die Fraktion jeweils die für die Wahl der Minister vorzuschlagenden Genossen ausgewählt. In Mecklenburg-Schwerin entscheidet die Landtagsfraktion einseitig und allein bei der Regierungsbildung. In Braunschweig lag bei den zweimaligen Umbildungen der Regierung stets die Entscheidung in der Hand der Fraktion. In Anhalt hat bei der letzten Regierungsbildung die Fraktion gemeinschaftlich mit dem erweiterten Landesauschuss entschieden. In Württemberg ist die Frage von der Landtagsfraktion behandelt worden. Die endgültige Entscheidung lag trotz Einziehung der Landesparteileitung in den Händen der Fraktion. In Bayern war die Landtagsfraktion führend in der Frage der Regierungsbildung. Die grundsätzliche Entscheidung lag einer Landeskonferenz ob, die Auswahl der Regierungsmitglieder der Landtagsfraktion.

Damit ist also händig erlesen, daß die Anmaßlichkeit der Landesinstanzen der sächsischen Sozialdemokratie gegenüber ihrer Landtagsfraktion bei den Sozialisten weder in Reichs noch in den meisten Länder eine Stütze findet. Ein Grund mehr also für die sozialdemokratische Rechte in Sachsen, den Terrorisierungsversuchen durch Stellen außerhalb des Parlaments nicht zu weichen.

Austritt aus der SPD. Der Vorsitzende des Republikanischen Richterbundes, der unter Reizner sehr schnell zum Ministerialrat im Justizministerium avancierte, Herr Starke, hat seinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei erklärt, ebenso haben 14 andere Beamte im Justizministerium ihre Mitgliedschaft bei der SPD, aufgegeben. Bekanntlich war es Herr Reizner im Zusammenwirken mit Loge gelungen, fast sämtliche Beamte im Justizministerium zum Eintritt in die Sozialdemokratie zu bewegen, zum Teil unter mehr oder minder großen Druckmitteln.

Die Voruntersuchung gegen Dr. Reizner ist so weit gediehen, daß sie, wie man hört, in kurzer Zeit wird abgeschlossen werden können. In den letzten Tagen sind u. a. als Zeugen auch die ehemaligen Minister Lipinski und Liebmann vom Untersuchungsrichter vernommen worden.

Auflösung der Ueberwachungszentrale. Unter dem radikalen Regime in Sachsen war ein großer Spitzelapparat über ganz Sachsen zur Verpflegung der Parteien eingerichtet worden. Bei dem Polizeipräsidenten in Dresden war die Landesnachrichtenstelle, in der alle Meldungen zusammenliefen. Der Reichstagskommandeur hat die Kommissare abberufen und die Zentrale aufgelöst.

Notgeldbeziehung. Das Reichsfinanzministerium in Berlin gibt bekannt, daß das auf Papiermarkt Lautende Notgeld, dessen Aussteller im Gebiete der Länder Sachsen und Thüringen ihren Sitz haben, mit Wirkung vom 24. Januar 1924 aufgerufen wird. Die Einlösungfrist läuft bis einschließlich 24. Februar 1924. Soweit ein Aussteller bereit ist, von sich aus sein Notgeld mit einer Einlösungs-

frist, die vor dem 24. Februar liegt, aufgerufen hat, verbleibt es bei dem früheren Ende der Einlösungsfrist. Das Notgeld der deutschen Reichsbahn wird von dieser Aufforderung nicht betroffen.

Der „Glücksmann“-Skandal. Das Presseamt des Dresdner Polizeipräsidenten teilte mit: Am Donnerstag wird im Schauspielhaus zum zweiten Male Tolsters Glücksmann aufgeführt werden. Wenn auch die Direktion des Schauspielhauses durch besondere Maßnahmen Vorkehrungen dafür zu treffen sich bemüht, daß die zweite Aufführung des Dramas nicht wieder der Lummelplag maßloser und ungezügelter Meinungsäußerungen wird, so ist dennoch nicht ausgeschlossen, daß man erneut versucht, die Vorstellung zu stören oder sonst im Theater oder außerhalb desselben Demonstrationen für oder gegen den Verfasser oder die Tendenz des Stückes herbeizuführen. Das Polizeipräsidentium wird mit allen Mitteln die Störung von Ruhe und Ordnung verhindern und warnt auf das Nachdrücklichste vor solchen Kundgebungen. Im übrigen steht es auf dem Standpunkt, daß zu einem Verbot der Aufführung keine Veranlassung vorliegt, denn die Befürchtung der Aufführung werden und werden innerlich dieselbige Stellung zu dem Stück zu finden wissen, die ihren Anschauungen und Empfindungen entspricht, ohne daß sie in nicht geübiger und übertriebener Weise ihrer Meinung über das Stück Ausdruck geben.

Der Hochschülering Deutscher Art an der Technischen Hochschule zu Dresden erklärt folgendes: „Im Anschluß an die Anfrage der demokratischen Landtagsfraktion ist folgendes richtigzustellen: Das Vergünstigungsamt der Studentenschaft hat keine Karten zu ermäßigten Preisen für diesen Abend ausgeben, da es über den Inhalt des Stückes unterrichtet war. Diejenigen Kommissionen, die die Vorstellung mit für den vollen Preis erlaubten Karten besetzten, zählten durchaus nicht zu den theaterfremden Elementen“. Durch die Arbeit des Vergünstigungsamtes ist es ihnen möglich, sich trotz sonstiger beschränkter Lebensführung durch Besuche vieler Theaterveranstaltungen glücklicherweise ein Urteil über den Wert oder Unwert eines Stückes zu bilden. Die aus der Ablehnung des Stückes hervorgerufenen Kundgebungen sind deshalb keineswegs durchweg als „aus Madaulst und der Tendenz, politisch demagogische Zwecke zu verfolgen“, entstanden. Ferner kann von „gewalttätigen Vorgehen einer Minderheit“ keine Rede sein. Mindestens die Hälfte der Zuschauerschaft hat das Stück abgesehen. Und was das „gewalttätige Vorgehen“ betrifft, so ist zu sagen, daß die Wöhlung sich durchaus in den erlaubten Grenzen hielt. Ebenso gut wie man durch Zurufe und Klatschen seinen Beifall ausdrücken darf, darf man auch durch Zwischenrufe und Pfeifen sein Mißfallen kundgeben. Aus diesem Grunde dürfte sich übrigens die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Studenten erübrigen.“ Hierzu sei nur bemerkt, daß die „erlaubten Grenzen“ des Hochschülerings von der Polizei mit dem Ausdruck „maßlose und ungezügelter Meinungsäußerungen“ bezeichnet werden. Dieser Unterschied in der Auffassung wird daran liegen, daß das Polizeipräsidentium kein Wohlsehersamt besitzt und infolgedessen nicht die Möglichkeit hat, sich durch Besuche dieser Theaterveranstaltungen glücklicherweise ein Urteil über den Wert oder Unwert eines Stückes zu bilden.“

Von der Leipziger Messe. Kostenlose Ausstellungsmöglichkeiten für Kunstgewerber. Alle alljährlich findet sich in diesem Frühjahr, vom 2. bis 8. März, die Entwurfs- und Modellmesse als Vermittlungsstelle zwischen Künstlern und Fabrikanten statt. Den Künstlern wird in dieser Sonderabteilung der Leipziger Messe der Ausstellungspalast vom Reichamt kostenlos zur Verfügung gestellt. Nähere Auskunft und Anmeldepapiere durch das Reichamt Leipzig.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. Nach den Preisfeststellungen vom 21. Januar 1924 sind vom Statistischen Landesamt folgende Indizes für den Lebenshaltungskosten (1913/14 gleich 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Bekleidung, Heizung, Wohnung und Bekleidung) 1113 Milliarden. Gesamtindex ohne Bekleidung 1070 Milliarden. Am 14. Januar 1924 betrug der Gesamtindex mit Bekleidung 1160 Milliarden und ohne Bekleidung 1114 Milliarden. Vom 14. bis 21. Januar 1924 sind mithin die Preise der bei der Feuerungsstatistik berücksichtigten Güter um 8,7 bez. 3,0 v. H. gefallen.

aber sie stellten sich auch nur so. Heimlich dachte gewiß jede: „Ihr jungen Herren habt gut lachen; es geht das Spiel am Ende nicht um eure Köpfe und Nacken, sondern, und das ist abschaulich, nur um unsere!“

Die Wirkung dieser Sage und des Glaubens oder Aberglaubens bemerkte niemand besser, als der alte Pfarrer denn wo irgend eine Diebstahl, irgend eine Brautschast in der Stadt war — alles tummelte sich die Hochzeit noch vor dem ersten Advent abzutun; und wo keine Hoffnung zur baldigen Vermählung sein konnte, ward Liebchast und Brautschast von Grund aus abgebrochen, und hätte das Herz darüber brechen mögen.

Nun kann man sich erklären, was die schönen Herbesheimerinnen unter Gefahr verstanden, wenn sie den Kommandanten wider ihren Willen einnehmend fanden. Es war ihnen im buchstäblichen Sinne ums Aköpfchen und vor dem Besuche des toten Gastes bange. Man muß ihnen daher gern den etwas unnatürlichen stillen Schwur verzeihen, vor Advent und während der Adventzeit nicht im mindesten zu lieben, und käme ein Engel vom Himmel, ihn nicht freundlicher anzusehen, als jeden anderen Christenmännchen.

Häusliches Glück.

Es ist mir nicht genau bekannt, ob die schöne Friederike Bantes ungefähr etwas Ähnliches geschworen haben möchte, wie die übrigen Abventnonnen zu Herbesheim. Doch so viel ist gewiß, sie sah Waldrich nicht freundlicher an als jeden anderen; denn sie war huldreich jedem.

Der Kommandant lebte im Banteschen Hause einen wahrhaften Paradiesesommer. Er stand da wie ein Sohn in der Familie. Die alten Verhältnisse seiner Kindheit, nur etwas behaglicher, ließen sich unerwartet so ganz wieder ein, daß er den Herrn und die Frau Bantes wie ehemals Vater und Mutter hieß; daß Herr Bantes ihn von Zeit zu Zeit abkante (so nannte es Herr Bantes, wenn er seinem Verdruß oder seiner üblen Laune in Sittenprüdchen Luft machte); daß Frau Bantes jedesmal, wenn der Kommandant einen Schritt

aus dem Hause tat, zuvor seinen Anzug müllerte, für seine Kleider und Wäsche sorgte, ihm das Wangelnde gab, als wäre er noch Knabe, wie sonst; sogar Rechnung über sein Taschengeld hielt und ihm, wenn er sich schon anfangs sträubte, den Geldbeutel zu seinen Ausgaben allmonatlich mit kleiner Münze verfab. Waldrich kommandierte nicht nur in der Stadt, sondern auch im Hause, gab zu allen Angelegenheiten sein Wort und half entscheiden, wo man freit. Auch zwischen Friederiken und ihm wie sie sich allmählich zueinander gewöhnt und sie gleichsam vergessen hatten, daß sie groß geworden waren, erneuerte sich ganz unabsichtlich der Ton der Kindheit. Sie lebten einander, wie damals, gewöhnlich, zankten aber auch, wie damals, nicht selten miteinander, und zwischen dem höflicheren Sie sprang oft ganz unbedeutend ein Du herpor, nichts weniger als das Du der Bärtlichkeit sondern das mürrische Du des Vorwurfs.

Jwar in der Stadt machten alte und junge Frauen, auch alte und junge Mädchen, wie es so oft zu sehen pflegt, ihre frauen- und mädchenhaften Anmerkungen über Waldrichs Verhältnisse. Denn die Herbesheimerinnen hatten ein Vorurteil, das sonst in anderen Städten dem weiblichen Geschlechte gar nicht eigen ist; daß nämlich ein junger Mann von achtundzwanzig und ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren (Schlechtesterdings keine vier Wochen miteinander unter einem Dache wohnen könnten, ohne zuletzt, wenn sie einander sähen, Herzstücken zu haben. Unter dem Dache des Herrn Bantes war aber so wenig vom Herzstücken die Rede, daß man Tage lang beisammen oder getrennt sein konnte, ohne zu empfinden, wo das Herz sei. Dies war auch so auffallend, daß sich selbst die Herbesheimerinnen zuletzt überzeugten, hier gelte statt der Regel die Ausnahme; denn kein Blick, kein Nienenzug, keine Bewegung, keine eigene Betonung der Stimme, und was die Liebe sonst für Buchstaben in ihrem Wchabet haben mag, verriet etwas anderes, als einen reinen geschwisterlichen Stand der Dinge aus der Knaben- und Kleiner-Mädchenzeit. (Fortsetzung folgt.)